

Der Sport ist keine heile Welt

Autor(en): **Sakobielski, Janina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **2 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-992161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sexuelle Ausbeutung im Sport: Interviewstudie von Iris Kohler

Der Sport ist keine heile Welt

Physische und psychische Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport: Wie gravierend sind die mit aller Deutlichkeit zu verurteilenden Auswüchse? Eine Interviewstudie sowie ein Gespräch mit der Projektleiterin dieser Studie, Iris Kohler, bringen Licht in eine dunkle Sache.

sem Bereich zu verbessern und ein Projekt zu lancieren, das diese noch latente Problematik untersucht. Dass dabei auch einiges herausgefunden worden ist, bestätigt die Projektleiterin Iris Kohler in ihrem abschliessenden Bericht.

Janina Sakobielski

Will man bereits bestehenden Untersuchungen in Bezug auf sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen Glauben schenken, so werden jedes dritte bis vierte Mädchen und jeder siebte bis achte Knabe Opfer sexueller Ausbeutung. Die Familie, die weitere und nähere Verwandt- und Bekanntschaft, die Nachbarschaft, der Kindergarten und die Schule sowie andere Institutionen – all dies sind Orte, wo sich Kinder und Jugendliche aufhalten, und damit Orte, wo diese Misshandlungen und Übergriffe stattfinden. In Anbetracht dessen, dass auch der Freizeitbereich der Kinder und Jugendlichen betroffen ist, scheint der Sport von diesen Diskussionen merkwürdig unberührt. Sexuelle Übergriffe im Vereins- und

Schulsport machen selten Schlagzeilen – ist der Sport, «die letzte Bastion des Friedens zwischen Geschlechtern und Generationen, eine letzte Insel der heilen Welt?»

Wer sucht, der findet...

Die Organisation, die sich bereits seit längerer Zeit mit der Problematik der Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Schul- und Vereinssport auseinandersetzt, ist der Schweizerische Kinderschutzbund SKSB. Dajedoch hinsichtlich des immer noch tabuisierten Themas «sexuelle Gewalt im Sport» sehr wenig gesichertes Wissen über die Muster und Verläufe der Täter-Opfer-Beziehung vorhanden ist und die einschlägigen Berichte in den Medien sehr oft als Einzelfälle abgetan werden, hat sich der SKSB entschlossen, den Wissensstand in die-

Qualitative Forschung oder die Höhle des Löwen

Wie Iris Kohler berichtet, sei sie ohne konkrete Erwartungen an dieses Projekt herantreten. «Ich bin sehr überzeugt von der qualitativen Forschung. In diesem Zusammenhang war es für mich so, als ob ich eine Höhle erforschen durfte, über die nur sehr wenig Wissen existierte. Man muss sehr gut ausgerüstet sein, muss genügend Werkzeuge, Licht und Proviant mit sich tragen und dann sehr umsichtig, sensibel und offen für das Neue loslaufen, sich mutig vorwagen und einen Weg finden.» Konkret und auf die Studie bezogen heisst dies, dass mit 15 betroffenen Personen, die Übergriffe oder Gewalt am eigenen Leib erlebt haben, ein semistrukturiertes Interview geführt wurde, ein Gespräch unter vier Augen, in dem in erster Linie erzählt



Foto: Daniel Käsermann

werden durfte und die Fragen der Gesprächsleiterin erst in zweiter Linie und gut verpackt eingeflochten wurden. Auf die Frage, ob es denn schwierig gewesen sei, über diese tabuisierten Themen zu sprechen, antwortet Iris Kohler: «Es ist erstaunlich, aber nach anfänglichen Hemmungen haben die Leute nur so gesprudelt, das waren die reinsten Springbrunnen.» Die Palette reicht allerdings von äusserst emotional geladenen Sitzungen, in denen neben dem Übergriff des Trainers auch der Inzest des Vaters und der Mutter ans Tageslicht befördert wurde, zu sehr nüchtern geführten Gesprächen, in denen kaum noch Gefühle spürbar waren und nur noch sehr sarkastisch und zynisch, ja despektierlich über die damaligen Verhältnisse gesprochen wurde – ein Effekt des Verdrängens, sich Verschliessens, des Zumachens.

Das Ergebnis der Studie liegt nun in Form einer zusammenfassenden Broschüre und eines vollständigen Berichtes vor: 15 verschiedene Porträts von Personen mit unterschiedlich dramatischen Erlebnissen, mit verschiedenen Motiven und Übergriffserfahrungen, mit sich unterscheidenden Verdrängungsmechanismen – und doch können einige Tendenzen ganz klar festgehalten werden.

«Der sexuelle Übergriff beginnt im Kopf»

Der Sport ist ein Bereich, der mit Grenzerfahrungen verbunden ist. Sportliche Leistungen haben oft mit Grenzen, wenn nicht gar mit Grenzüberschreitungen der eigenen Leistungsfähigkeit zu tun. Sport ist aber auch ein Bereich, in dem Körperkontakt eine wichtige Rolle spielt und spielen darf: Selbstverständlich soll man sich im Sport berühren, selbstverständlich soll man kollegiale Zärtlichkeiten austauschen. An dieser Stelle rückt jedoch die Frage, wo denn die



Foto: Keystone

Iris Kohler...

...hat an der Universität Bern Sport und im Anschluss daran Klinische Psychologie studiert. Als Forschungsassistentin in einem grossen WHO-Projekt betreffend Suizidversuche kam sie bereits mit dem Thema sexuelle Gewalt in Kontakt. Nach vier Jahren als Psychotherapeutin in der Schweiz verbrachte Iris Kohler drei Jahre in Los Angeles und setzte sich auch dort mit der Problematik von Jugendlichen bezüglich Drogen und Ausbeutung auseinander. Nach ihrer Rückkehr in die Schweiz wurde sie vom Schweizerischen Kinderschutzbund SKSB für dieses Projekt gewählt.

Grenzen in Bezug auf diese Berührungen zu ziehen sind, ins Zentrum. Was darf noch toleriert werden, was geht bereits zu weit? Iris Kohler hat darauf eine klare Antwort: «Der Übergriff beginnt im Kopf!» Sobald eine bestimmte Absicht hinter der Geste des Trainers liegt, sobald die Gedanken der Trainerin bezüglich ihres Schützlings sexualisiert sind, d.h. sexuelle Phantasien enthalten, dort beginnt der Übergriff. «Ein Kind, ob nun aufgeklärt oder nicht, spürt, ob ein Satz, ein Blick oder eine Berührung mit sexuellen Hintergedanken belastet ist oder nicht. Das Unwohlsein des Kindes beginnt an diesem Punkt, und an diesem Punkt beginnt auch der Zwiespalt, in dem sich ein Opfer befindet: es fühlt, da stimmt etwas nicht, und kann es nicht oder vielleicht erst sehr viel später verbalisieren.»

Die Strategien sind verschieden

Hat der Übergriff in Gedanken erst einmal stattgefunden, ist es ein kleiner Schritt bis zur eigentlichen Tat. Die Strategien der Täter sind dabei subtil. Da wird die Normalitätsgrenze schrittweise verschoben, bis das Mitduschen oder der gemeinsame Saunabesuch als «normal» empfunden wird; da werden (sportliche) Privilegien versprochen und anschliessend (unsportliche) Forderungen gestellt oder mit dem Satz, «Du musst mir sagen, wenn ich zu weit gehe», die Verantwortung schlicht auf das Opfer abgewälzt – dies, um nur einige der möglichen Täterstrategien zu nennen, die mit Hilfe der Studie transparent gemacht wurden.

Überraschenderweise kamen in den Gesprächen mit Betroffenen immer wieder ähnliche Eigenschaften der Täter – ausschliesslich Männer – zur Sprache: Der Trainer ist oft eine anerkannte

Persönlichkeit und hat eine wichtige Funktion im Verein. Auf fachlicher Ebene werden ihm gute Fähigkeiten nachgesagt. Er wird bewundert, sieht gut aus, ist sportlich, engagiert und humorvoll. Oft ist er verheiratet und hat selber Kinder. Ein lockerer, selbstbewusster Mann – nur leider, wie es scheint, mit ungenügendem Verantwortungsbewusstsein. Denn dieses ist letztlich entscheidend, dass der Übergriff gar nicht stattfindet. Iris Kohler: «Es ist klar: Kinder sind sexuelle Wesen, Kinder sind schön, Kinder können auch herausfordern – jedoch ist es diskussionslos, dass der Trainer und die Trainerin diese Verantwortung wahrnehmen müssen.»

Ein Thema fürs ganze Leben

«Was mich im Laufe der ganzen Studie eigentlich am meisten in Erstaunen versetzt hat», so Iris Kohler, «ist, dass dieses Thema die betroffenen Menschen ein Leben lang beschäftigt.» Das Thema ist topaktuell und spielt in jede Lebenssituation und in jeden Lebensbereich hinein. Es erstreckt sich vom Berufsüber das Beziehungsleben hin zur Sexualität, vom Nähe-Distanz-Verhalten zum Nein-sagen-Können – es wirkt sich auf das ganze soziale Verhalten eines Menschen aus. Dabei kommt es – und auch das ist wiederum eine absolut revolutionäre Erkenntnis – nicht darauf an, ob es sich «nur» um psychische oder auch um körperliche und sexuelle Gewalt handelt. Die Auswirkungen sind dieselben und genau gleich massiv. «Das sind Traumata, die ernst genommen werden müssen», meint Iris Kohler. «Die psychologischen Überschreitungen machen die Seele ebenso kaputt wie

die Grenzüberschreitungen, die über den Körper gehen. Dieses Thema wird meines Erachtens in Zukunft zu beachten sein: Die Auseinandersetzung mit den subtilen psychischen Gewaltformen, für die wir alle noch nicht genügend Bewusstsein aufgebaut haben, weil sie alltäglich sind.»

Die Spätfolgen können dramatisch sein: Einige der Opfer leiden unter zum Teil schweren Depressionen oder haben massive Essstörungen, andere nehmen ihren Körper nur noch unvollständig wahr, und wiederum andere hegen Suizidgedanken oder fühlen sich von ihren Trainern noch Jahre nach Beendigung der Übergriffserfahrungen verfolgt – die Palette ist gross. «Eine meiner Gesprächspartnerinnen konnte während der ganzen Sitzung ihre linke Körperhälfte nicht wahrnehmen», berichtet Iris Kohler.

Dass es hier noch sehr viel mehr zu überlegen gibt, zeigt sie in einem ebenso interessanten wie erschreckenden Gedankengang auf: Laut einer Hochrechnung der Schweizer Kindernachrichtagentur (Kinag 1986) werden in der Schweiz jedes Jahr 45 000 Kinder und Jugendliche sexuell ausgebeutet. Wenn man bedenkt, dass sehr viele Erwachsene – Frauen und Männer – wegen oben erwähnten Krankheitsbildern einen Arzt oder eine Psychologin aufsuchen, stellt sich wohl unweigerlich die Frage, welche Traumata wohl hinter diesen Symptomatiken stecken...

Folgerungen und Forderungen

«Das typische Opfer gibt es eigentlich nicht – jeder Mensch kann Opfer eines Übergriffs werden», lautet ein Fazit der

Projektleiterin. «Das hat wenig damit zu tun, ob die Beziehung zu den Eltern nun gut oder schlecht ist, ob ein Kind behütet wurde oder nicht. Es gibt sogar Konstellationen, in denen ein Kind überbehütet wird, von den Eltern in die Turnhalle und zurück chauffiert wurde und nicht allein in der Dunkelheit nach Hause gehen durfte, obwohl sich das Ganze mitten in einem Dorf abspielte – und der Übergriff erfolgte acht Jahre permanent!» Wichtig aber erscheint ihr vor allem, dass die Kinder zu Konfliktfähigkeit, zu Eigenständigkeit und Individualität erzogen werden. «Es wird zudem viel zu wenig darüber geredet, wie, das heisst auf welche Art und Weise wir denn in der Schweiz unsere Kinder aufklären sollen, sodass sie alle wissen: Es darf mich niemand anfassen. Die Kinder sind hier tendenziell immer noch so getrimmt, dass sie denken, ein Erwachsener hat immer recht und alles, was er sagt und tut, stimmt.» Da es illusorisch scheint, dass sich ein Kind tatsächlich einem Täter oder einer Täterin widersetzen kann, müssen die Präventionsmassnahmen in erster Linie an die Erwachsenen gerichtet sein.

Wissen durch Erfahrung

Auch wenn man weiss, dass menschliches Potential durch die Übergriffe zerstört wird, auch wenn festgestellt werden kann, dass die Spätfolgen gravierend sind – Iris Kohler kann auch schöne Geschichten erzählen: «Eine meiner Gesprächspartnerinnen konnte ihr ganzes Trauma umpolen und eine hohe Sensibilität in ihrem Beruf entwickeln. Sie ist heute Therapeutin, und sobald sie ein Kind vor sich hat, das sexuell missbraucht worden ist, beginnt ihr Knie zu schmerzen...» Und obwohl dieses Beispiel wohl eher zu den seltenen zählt, darf doch festgestellt werden, dass Wissen, das erfahren worden ist, länger hält, tiefer geht und begriffen wird. «Jemand, der nicht gewisse Dinge erlebt hat, kann gar nicht so viel Mitgefühl empfinden, so viel Empathie entwickeln für ein Gegenüber. Auch wenn man dafür durch die Hölle gehen muss – das ist im Prinzip die Frucht des Ganzen.»

Äusserst spannend wäre es natürlich auch, zu erfahren, wie es auf der quantitativen Seite aussieht. Wie viele Kinder werden in der Schweiz allein im Sport missbraucht und – wie viele Leserinnen und Leser dieses Beitrags haben wohl bereits derartige Übergriffe am eigenen Körper erlebt? Die Autorin dieses Beitrags ist davon jedenfalls nicht ausgeschlossen. **m**

Der Schweizerische Kinderschutzbund SKSB...

...ist eine Organisation, die sich auf verschiedensten Ebenen bemüht, alle Formen von Gewalt, denen Kinder ausgesetzt sind, zu reduzieren, und die bestrebt ist, die Kinderschutzbestimmungen und den Schutz der Kinder zu verbessern. Der SKSB setzt sich sowohl lokal als auch global mit Frage- und Problemstellungen im Zusammenhang mit dem Kinderschutz auseinander und erarbeitet dazu Massnahmen, die der Aufklärung von Behörden, Berufsgruppen und der Öffentlichkeit dienen. Als Projekt in diesem Rahmen ist auch die vorliegende Studie «Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport» entstanden.

Die zusammenfassende Broschüre mit den wichtigsten Ergebnissen sowie der vollständige Bericht zum Thema «Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport» ist unter folgender Adresse erhältlich:

Schweizerischer Kinderschutzbund SKSB, Postfach 344, 3000 Bern 14, Telefon 031/382 02 33, Fax 031/382 45 21, E-Mail: sksb.aspe@pro-kids.ch

Der Bericht enthält unter anderem eine Zusammenstellung der aktuell bestehenden Fachliteratur zum Thema.